

SCHRIFTSTELLER

Hermlin: Hilfe vom MfS

Am 19. August 1961 besuchte ein Stoßtrupp von DDR-Schriftstellern die Kampfgruppen am eben erst errichteten „antifaschistischen Schutzwall“ in Berlin. Im „Einsatztagebuch“ der II. motorisierten Batterie der 3. Hundertschaft der Bezirksreserven Berlin, begonnen am 13. August, dem Tag des Mauerbaus, wurde der „große Besuch“ protokolliert. Darunter waren Bruno Apitz, Stephan Hermlin und Bodo Uhse, verantwortlich für die Führung des Tagebuchs war „Gen. Schalck“.

25 Jahre später bekam der Genosse Alexander Schalck-Golodkowski wieder die Gelegenheit, einen DDR-Dichter zu betreuen. Hermlins Sohn hatte mit dem Wagen seines Vaters, einem Mazda 626, einen Unfall, bei dem das Auto schwer beschädigt wurde, worauf Hermlin, „der sich keinen Rat wußte für die Reparatur des Fahrzeugs, weil dieser Wagentyp hier nicht instand gesetzt werden kann“, Hilfe von der SED erbat. Die für Kultur zuständige Abteilungsleiterin Ursula Ragwitz nahm

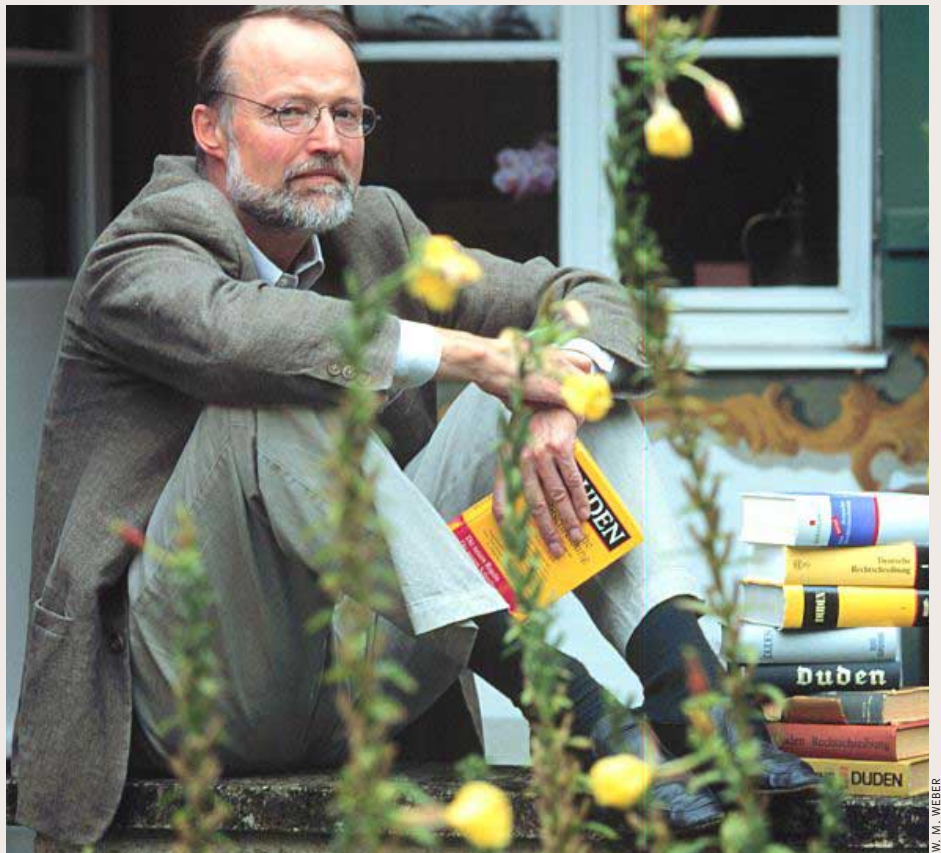
sich der Sache an und erreichte, nachdem sie den „zuständigen Genossen des MfS“ konsultiert hatte, daß „der Wagen in Westberlin repariert“ wurde. Die Reparaturkosten von 7004,47 DM aus eigener Tasche zu begleichen bereitete dem „Genossen Hermlin offensichtlich große Schwierigkeiten, denn seine Honorareinkünfte scheinen in dieser Höhe nicht vor-

handen zu sein“, schrieb Ursula Ragwitz am 28. April 1986 an den „Genossen Günter Mittag“ und schlug vor „zu prüfen, welcher Weg gefunden werden kann“, um Hermlin aus der Not zu helfen, was „aus politischen Gründen ... günstig und zweckmäßig“ sei.

Mittag wandte sich an den Genossen Schalck, inzwischen für Devisenbeschaffung zuständig, und der löste das Problem. „Es wird vorgeschlagen“, schrieb Schalck am 6. Mai 1986 in einem Brief an das Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der SED, Günter Mittag, „die Bezahlung der Valuta-Rechnung in Höhe von 7004,47 DM durch uns vorzunehmen.“ Hermlin wurde der gleiche Betrag, freilich in DDR-Mark, in Rechnung gestellt – der Dichter wurde nur mit einem Bruchteil der tatsächlichen Reparaturkosten belastet. Bei alldem verfolgte das MfS offenbar auch eigene Interessen. „Der Vorgang wurde ausgewertet und die notwendigen Schlußfolgerungen gezogen“, schrieb Schalck an Mittag. „Mit kommunistischem Gruß“.



Hermlin



Rechtschreib-Rebell Denk

RECHTSCHREIBREFORM

„Kosmetik nützt da nichts mehr“

Friedrich Denk, 53, Deutschlehrer im bayrischen Weilheim und Wortführer gegen die beschlossene Rechtschreibreform, äußert sich im Interview über Unstimmigkeiten im Regelwerk und die zwischenstaatliche Kommission, die sie beheben soll.

SPIEGEL: In einem „Frankfurter Appell“ haben Sie jüngst nochmals 50 Mitstreiter mobilisiert. Weshalb der neue Protest?

DENK: Weil jetzt das ganze Desaster der Reform sichtbar wird. Vergleichen Sie die neuen Wörterbücher: überall Unstimmigkeiten, überall Inkonsistenz. Jeder Vernünftige müßte sich davon fernhalten – oder fern halten, wie es in der anderen Hälfte der Bücher heißt. Schon vier Professoren, die wohl der Runde von zwölf Experten angehören werden, allesamt Befürworter des mißglückten Regelwerks, haben Präzisierungen und Änderungen verlangt.

SPIEGEL: Das Mannheimer „Institut für Deutsche Sprache“ hingegen entwarnt: Das Gremium solle die Einführungsphase begleiten und allenfalls „Vorschläge zur Weiterentwicklung“ machen.

DENK: Eine Ausflucht, um dem bevorstehenden Fiasko zu entgehen. Die Kommission wird eine Menge Arbeit bekommen – wieviel, darüber sind ihre künftigen Mitglieder zudem schon jetzt uneins.

SPIEGEL: Was muß nachgebessert werden?

DENK: Eine Menge. Österreicher und Schweizer wollen zum Beispiel Fremdwörter so lassen wie im Ursprungsland üblich. Was würden auch unsere europäischen Nachbarn sagen, wenn wir „Lay-out“ oder „Spagetti“ schrieben und uns dafür auf „Commonsense“ berufen, wie es die Reform vorsieht?

SPIEGEL: Unwesentliche Grenzfälle, meint Neuschrieb-Erzwater Klaus Heller.

DENK: Ist es denn gleichgültig, daß „schwer behindert“ auseinander und „schwerstbehindert“ zusammengeschrieben werden soll? Die Beispiele sind zahllos – von der chaotischen Silbentrennung ganz zu schweigen. Kosmetik nützt da nichts mehr.

SPIEGEL: Viele haben aber schon ein neues Wörterbuch ...

DENK: Alles Alte darin ist immerhin leidlich brauchbar. Verständlich aber, daß Leser, Verleger, Schüler und Lehrer verwirrt und verärgert sind, wenn jetzt schon die Reform der Reform ansteht.

SPIEGEL: An Ihrer Maximalforderung eines Reform-Stopps wollen Sie also festhalten – oder, laut manchen Büchern, fest halten?

DENK: Jetzt erst recht. Die Kultusminister täten gut daran, auf ihrer nächsten Sitzung im Februar wenigstens den Zeitplan auszusetzen.